

FOCUS

Beobachtungen im Schweizerischen Nationalpark

Die Gämse Lebensraum und Lebenslauf



Kennen Sie die Gämse?

Steinböcke und Rothirsche sind die Stars der Huftierszene im Schweizerischen Nationalpark (SNP). Neben ihnen führen die Gämse ein regelrechtes Schattendasein, womit bereits einige ihrer wichtigsten Wesensmerkmale umschrieben sind: Gämse sind vielseitig, anpassungsfähig und flexibel. Dies trug nicht zuletzt dazu bei, dass sie im Gegensatz zu Steinbock und Rothirsch nie ausgerottet wurden. Und wer einer Gams schon einmal in ihre charakteristische Gesichtsmaske geblickt hat, und das ist im SNP gut möglich, wird dieses Erlebnis nicht so schnell wieder vergessen.



Junge Gämse mit der charakteristischen Gesichtsmaske

Verbreitung

Nach der letzten Eiszeit besiedelte die Gämse das gesamte Gebiet der Schweiz, wurde aber durch den Menschen mehr und mehr in die Alpen abgedrängt. Inzwischen ist sie in den Teilen des Mittellands erneut zu besiedeln. Die Gämse ist demnach kein typisches Tier des Hochgebirges, sondern fühlt sich auch in lichten Wäldern in hügeligem Gelände sehr wohl. Im SNP kann sie ganzjährig von den tiefsten Lagen bis in die Gipfelregionen beobachtet werden. Vor allem bei Wintereinbruch und während der Schneeschmelze sucht sie tiefere Lagen auf und kann in grosser Zahl beispielsweise auf den Wiesen unterhalb Brail beim Äsen beobachtet werden. Der Bestand im SNP umfasst gut 1 500 Tiere.

Mythos Gämsejagd

Seit je machte der Mensch Jagd auf die Gams. Allmählicher Rückzug bis in die entlegensten Felsen der Alpen führte zur zunehmenden Mystifizierung der Gämsejagd. Während der Aufklärung begann eine Phase intensiver Beschäftigung mit den naturwissenschaftlichen Aspekten der Alpen. Doch lediglich tollkühne Gämsejäger wagten sich auf die höchsten Gipfel vor. Die schwierigen Bedingungen, gepaart mit der grossen körperlichen Herausforderung, führten zur Legendenbildung. Sagenumwobene Gestalten wie der Oberengadiner Gian Marchet Colani (1772–1837), dem nachgesagt wird, insgesamt über 2700 Gämse erlegt zu haben, sind Ausdruck dieser Bewunderung. Weitere bekannte Engadiner Gämsejäger waren Giachem Küng aus Susauna und Giachem Filli aus Zernez. Noch heute gilt die Gämsejagd im Hochgebirge als Königin der Jagd.

Mit den Gämse durch das Jahr

Der Frühling

Dort, wo es nach dem langen Bergwinter zuerst ausapert, finden sich im Frühjahr auch die Gämse ein. Im SNP sind dies vor allem die Gebiete von Grimmels und Il Fuorn. Nach 26 Wochen Tragzeit kommt Anfang Juni in der Regel ein Kitz zur Welt. Kurz vor dem Setzen sucht die Geiss ihren Setzeinstand auf, der meist im Bereich der Waldgrenze in Felsnähe liegt. Bereits eine Stunde nach der Geburt ist das Kitz in der Lage, seiner Mutter zu folgen.



Der Winter

Mit dem ersten Schnee wechseln die Gämse auch ihre Standorte. Entweder halten sie sich an steilen, sonnenexponierten Hängen oder bei sehr viel Schnee in den Wäldern auf. Auch bezüglich Nahrung sind Gämse so anpassungsfähig wie kaum eine andere Huftierart. Sie wechseln vom Konzentratselektierer im Sommer (sie suchen sich immer die momentan hochwertigste Nahrung) zum Raufaserfresser im Winter (Heidelbeeren, Heidekraut, Zweige und Triebe von Nadelbäumen). Ihre zwei Zehen, die sie weit spreizen können, sind mit einer kräftigen Zwischenhaut verbunden. Dies erleichtert es ihnen, durch hohen Schnee zu stapfen. Die grossen, spreizbaren Zehen und das geringe Körpergewicht führen dazu, dass im Vergleich zum Steinbock ein viermal geringeres Gewicht auf die Hufe wirkt.



Der Sommer

Den Sommer verbringen Gämse getrennt nach Geschlechtern in höheren Lagen, wo ein gutes Nahrungsangebot herrscht. Sie ernähren sich von Gräsern und Kräutern und fressen sich dabei stattliche Fettreserven an. Häufig verlassen sie im Fuorngebiet den SNP in Richtung Norden, um im Gebiet von Gravas im Unterengadin ihre Sommereinstände zu beziehen. Aus der Val Trupchun wandern sie im Sommer gerne in Richtung Italien ab.

Der Herbst

Sobald die Tage kürzer werden, vollzieht sich der Haarwechsel. Im dunklen Winterkleid mit den langen Oberhaaren und den dichten wolligen Unterhaaren erscheinen die Tiere grösser. Einzig die Rückenhaare werden nicht gewechselt. Das dunkle Fell absorbiert das Sonnenlicht wesentlich besser als das fahlgelbe Sommerfell und sorgt damit für einen guten Wärmehaushalt. Ende Oktober schliessen sich die einzelnen lebenden Böcke und die Jungesellengruppen den Geissenrudeln an, ein untrügliches Zeichen für den Brunftbeginn. Die dominanten Männchen setzen an Ästen und hoch aufstehenden Gräsern ihre Duftmarken. Die Duftdrüsen, die so genannten Brunftfeigen, liegen direkt hinter den Hörnern. Im November kommt es dann zu eindrucklichen Verfolgungsjagden über häufig bereits verschneite Berghänge. Nicht selten verausgaben sich die Böcke dabei so stark, dass sie den Winter infolge Entkräftung nicht überleben.



Der Gämstag

Der Tagesablauf der Gämse wird weitgehend durch den Rhythmus äsen/ruhen und wiederkäuen bestimmt. Bei Tagesanbruch kann man die Tiere gut bei der Futtersuche beobachten. Sobald die Temperatur steigt, suchen sie den Schatten zum Wiederkäuen auf. Sie ertragen Hitze schlecht. Bis ein voller Pansen wiedergekaut ist, braucht es rund vier Stunden. Am späteren Nachmittag folgt eine weitere längere Äsungsphase und auch um Mitternacht nehmen die Gämse nochmals etwas Nahrung auf. Im Winter oder bei bedecktem Wetter sind die Äsungsphasen am Tag etwas ausgedehnter. Ob im Gebirge oder im Flachland, Gämse

suchen sich immer steile und felsige Hänge für ihre Einstände aus. Hier sind sie vor ihrem Hauptfeind, dem Wolf, sicher.

Äsen und Wiederkäuen nehmen die meiste Zeit in Anspruch.



Rudelstruktur

Gämse leben in der Regel in Rudeln. Dabei bilden die Geissen gemeinsam mit den Kitzen und den Jährlingen ein Rudel. Zwischen allen Rudelmitgliedern besteht eine verwandtschaftliche Beziehung. Die Rudelgrösse ist abhängig vom Lebensraum und der Nahrungssituation. Immer wieder kommt es auch zu Rudelteilungen. Manchmal unternehmen einzelne Geissen mehrere Stunden dauernde Ausflüge z.B. zu Salzleckstellen. Die Kitze werden dann in so genannten Kindergärten von anderen Rudelmitgliedern beaufsichtigt. Junge Böcke, die das Rudel verlassen, schliessen sich manchmal einer alten Geiss an, leben in Jungesellengruppen oder kommen in einem Bockrudel unter. Bockrudel variieren dauernd in der Grösse. Ihr Streifgebiet ist zwei- bis dreimal grösser als dasjenige der Geissen. Alte Böcke leben als Einzelgänger und sind sehr standorttreu. Die Rangordnung im Rudel bleibt während des Sommers ziemlich konstant.

Tiere innerhalb eines Geiss-/Jungtier-Rudels sind eng miteinander verwandt.



Steckbrief

- » Schulterhöhe bis 85 cm, Kopf-Rumpf-Länge 120 bis 150 cm
- » Lebendgewicht Geissen 22 bis 37 kg, Böcke 27 bis 45 kg.
- » Sowohl Geissen als auch Böcke tragen dünne Hörner, auch Krickel genannt.
- » Grosser saisonaler Unterschied im Haarkleid. Im Sommer fahlbraun bis beige mit dunklem Strich auf dem Rücken (Aalstreif), im Winter schwarz. Auffallend schöne Gesichtsmaske mit zwei dunklen Streifen (Zügel), die vom Hornansatz über die Augen bis zum Maul laufen.
- » Die Hufe haben aussen eine harte Schale, mit denen sie auch in den kleinsten Felsritzen noch Halt finden. Die Sohlen sind zäh und gummiartig und verhindern ein Abrutschen. Damit kann eine Gämse problemlos den Schwierigkeitsgrad III (UIAA-Skala) im Fels klettern.

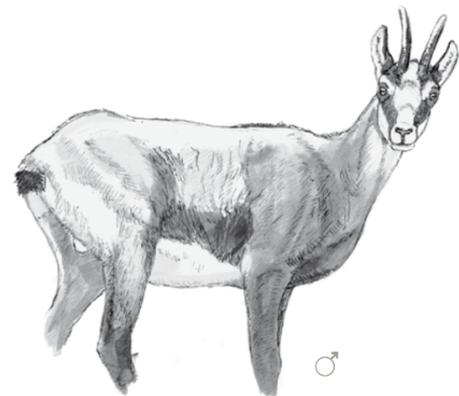
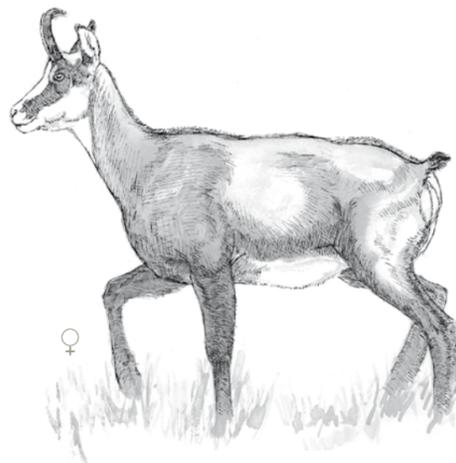


Das Geburtsgewicht eines Gamskitzes beträgt knapp 3 kg. Es wird rund 6 Monate gesäugt. Zwillingsgeburten sind selten. Kitz und Mutter erkennen sich gegenseitig an Geruch und Ruf, später auch an ihren Gesichtern. Männliche Kitz lassen sich von weiblichen nur anhand des Harnstrahles unterscheiden. Gamskitze sind äusserst verspielt. Typisch sind ihre Luftsprünge oder Rutschpartien im Altschnee. Nur 50 Prozent überleben das erste Jahr.



Gämsen werden zwischen 14 und 20 Jahre alt. Wegen des energieaufwändigen Lebensstils während der Brunft erreichen Böcke in der Regel ein geringeres Alter als Geissen. Abgebrochene Krickel weisen nicht etwa auf Kämpfe hin, sondern sind meist Spuren von Stürzen oder Stein Schlag. Sie wachsen nicht wieder nach.

Im zweiten Lebensjahr verlassen die männlichen Jährlinge die Geissenrudel. Bereits im Alter von 1,5 Jahren sind sie geschlechtsreif. Die aktive Fortpflanzung erfolgt jedoch erst mit 5 bis 6 Jahren. Im Alter von 7 bis 10 Jahren erlangen sie die volle soziale Reife. Geissen sind nach 2,5 bis 3,5 Jahren geschlechtsreif.



Die Entwicklung der Hörner

Wie der Steinbock trägt auch die Gams Hörner, die einen Knochenzapfen umhüllen. Horn wächst zeitlebens und ist vergleichbar mit unseren Haaren oder Fingernägeln. Von April bis November bildet sich zwischen Hornzapfen und Horn eine neue Horntüte. Da es in der Winterzeit einen Wachstumsstopp gibt, bildet sich jedes Jahr ein neuer Jahrring. So kann das Alter bestimmt werden. Im zweiten Lebensjahr entsteht der grösste Wachstumsschub. Ab dem fünften Altersjahr werden nur noch schmale Ringe gebildet. Geissen weisen in der Regel dünnere Krickel auf, deren Enden weniger gebogen sind. Aber Achtung: Die Krickel allein sind noch kein eindeutiges Unterscheidungsmerkmal der Geschlechter.



Knochenzapfen und Horn im Längsschnitt



Mensch und Gams

Jeder kennt ein Restaurant «Hirschen» oder «Steinbock». Die Gämse scheint als Namensgeberin für ein Lokal offenbar zu wenig repräsentativ. Auch auf der Speiskarte glänzt sie durch Abwesenheit. Wahrscheinlich verspeist der stolze Gamsjäger seine aufwändig erlegte Beute lieber selbst, als sie einem Metzger zu verkaufen. Im Gegensatz zum Rothirsch werden Gämsen jedoch auch nicht gezüchtet. Wundersame Wirkungen wurden einst den Bezoarkugeln zugeschrieben. Diese Zusammenballungen von Pflanzenfasern, Harz, Haaren und anderen unverdaulichen Bestandteilen finden sich im Gamsmagen. Ihr Verzehr soll zu Unverwundbarkeit führen, so die Legende. Konflikte zwischen Gams und Mensch ergeben sich heute hauptsächlich in der Raumnutzung. Schneeschuh- und Skitourenläufer müssen Wildruhezonen, aber auch Waldränder unbedingt meiden.



Die Gämse ist ein typisches Fluchttier.



Gämsforschung

Gämsen sind von ihrer Wesensart her sehr anpassungsfähig und unscheinbar. Deshalb erfuhren sie auch in der Forschung lange nur geringe Aufmerksamkeit. Seit seiner Gründung im Jahre 1914 werden im SNP systematische Bestandsaufnahmen der Huftiere gemacht. Durch den Datenvergleich konnte eine Regulation durch Kitzsterblichkeit und Krankheiten, die zu Massensterben führen, bestätigt werden. Momentan wird ein besonderes Augenmerk auf die Raumnutzung und den Einfluss auf Wald und Vegetation gelegt. Deshalb können im Park auch mehrere besondere oder markierte Tiere beobachtet werden.



Markierungen erlauben eine individuelle Erkennung auf grosse Distanz.



Literaturhinweise:
BAUMANN, P.W. (2004): Die Alpen-Gämse.
MILLER, C. & CORLATTI, L. (2009): Das Gamsbuch.
SCHNIDRIG-PETRIG, R. & SALM, U.P. (1998): Die Gemse, Biologie und Jagd.

Impressum:
Herausgeberin: Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks (FOR-SNP) und Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT)
Autoren: Stefan Trieb, Flurin Filli
Fotos SNP: Hans Lozza, Domenic Godly, Reto Strimer
Zeichnungen: Peter Meile
Redaktion: Hans Lozza
Lektorat: Simone Louis, Thomas Scheurer
Layout, Satz und Bildbearbeitung: SNP
Druck: Galledia
© SNP, Zernze 2012

